

Dagmar Klein

Gerta Taro – Fotoreporterin im spanischen Bürgerkrieg

Biographie von Irme Schaber – Wanderausstellung, Marburg, Ethnologisches Institut, Dezember 1994 - Januar 1995.

Frauenkulturhaus, Frankfurt, 3. November 1995-26. Januar 1996

Kriegsberichterstattung ist auch heute noch Männersache. Nur wenige Frauen beobachten vor Ort das Kriegsgeschehen und seine Auswirkungen auf die Bevölkerung. Der erste von den Medien begleitete Krieg war der spanische Bürgerkrieg im Vorfeld der europaweiten Faschisierung. Das erste Mal berichteten Illustrierte in aller Welt für ein Millionenpublikum über die Kriegsgreuel, immer verbunden mit anschaulichem Bildmaterial. Dabei waren diese Reporter noch von der Hoffnung getragen, daß sie eine Veränderung in den Köpfen und in der Politik bewirken könnten.

Gerta Taro (1910-1937) gehörte zu dieser neuen Generation der FotojournalistInnen, die sich gegen den Franco-Faschismus engagierten und in Bildreportagen aller Welt die Augen öffnen wollten. Sie teilte allerdings auch das Schicksal vieler ReporterInnen in Krisenherden – sie wurde von einem Panzer überrollt. Taro war mit vielen Berühmtheiten ihrer Zeit bekannt. Die als Gerta Pohorylle geborene Jüdin war überzeugte Kommunistin und wurde durch ihren tragischen Tod zur Heldin und Märtyrerin. Die Kommunistische Partei Frankreichs ehrte sie mit einem pompösen Begräbnis. Ihr Grab befindet sich auf dem Prominentenfriedhof Père Lachaise, die Gestaltung des Steins hatte Alberto Giacometti übernommen.

Nach ihrem Tod geriet Taro sukzessive in Vergessenheit. Daran nicht unbeteiligt war ihr Lebensgefährte Robert Capa, mit dem sie viele Reportagen aus Spanien erstellt hat. Der Vergleich einiger Aufnahmen zeigt, daß sie nebeneinander gestanden haben. Aber Robert Capa lebte länger und wurde berühmt – er war Mitbegründer der bekannten Fotoagentur „Magnum“ in New York. Die Spanienfotos von Taro liefen allmählich unter seinem Namen, was auf der Rückseite der Originale an den Stempelüberschreibungen eindeutig zu belegen ist.

Taro wurde in Publikationen der Folgezeit auf die „Frau an seiner Seite“ reduziert, daß sie selbst Fotografin war, interessierte niemanden mehr. Stattdessen wurde sie zur treibenden politischen Kraft stilisiert, während Capa „nur“ dokumentarisch gearbeitet habe. Eine solche Aufspaltung hatte im Amerika der McCarthy-Ära den Sinn, Robert Capa vor Verfolgungen wegen kommunistischer Umtriebe zu schützen. Die Aura des heldenhaften Kriegsberichterstatters blieb unangetastet; auch er verlor sein Leben in Ausübung seines Berufes, er starb 1954 im Indochinakrieg.

Die Zeiten wandeln sich und Cornell Capa, der jüngere Bruder und Nachlaßverwalter, öffnete jetzt erstmals die Archive und gab bisher unveröffentlichte Taro-Fotografien frei. Zu verdanken ist dies der Beharrlichkeit von Irme Schaber, die, angeregt durch Widersprüchlichkeiten in der Literatur über Gerta Taro, die Biographie der in Stuttgart geborenen Fotografin rekonstruierte. Für ihre fünfjährige Recherche waren weltweite Reisen notwendig, da außer einigen Fotografien kaum dokumentarische Materialien

vorhanden waren. Die Befragung von ZeitzeugInnen stellte die einzige Möglichkeit der Quellenforschung dar.

Der Forscherin blieb die Fähigkeit erhalten, bei allem Faktenreichtum bestechend flüssig und eingängig zu erzählen. Prägnante Beschreibungen des historischen Umfeldes werden durch behutsame, aber dennoch treffsichere Einschätzungen der diversen politischen Konstellationen ergänzt. So vermittelt sich ein eindringliches Bild vom persönlichen und vom offiziellen Umgang mit Geschichte.

Erfolgreich zum Abschluß bringen konnte Irme Schaber ihre Forschungen unter der wissenschaftlichen Betreuung durch die Professorin für Europäische Ethnologie Christel Köhle-Hezinger (Marburg, vorher Tübingen). Vor einigen Jahren hatte die Baden-Württembergische Landesregierung ein Finanzierungsprojekt für außeruniversitäre Frauenforschung auf den Weg gebracht, von dem Irme Schaber im letzten Teil ihrer Arbeit per Stipendium profitieren konnte.

Das hervorragende Ergebnis rechtfertigt den Aufwand an Reisen und detektivischer Arbeit. Der Marburger Jonas Verlag hat das seinige dazu getan und aus den Fotografien und den wenigen verfügbaren Dokumenten eine Wanderausstellung zusammengestellt. Variierende Ausstellungsorte spiegeln die unterschiedlichen Zugangsweisen zu Taros Leben und einer langen, verwirrenden Rezeptionsgeschichte: Juden und aktiver Widerstand, Exil und spanischer Bürgerkrieg, Frauenberuf und Verschwinden in der Geschichtsschreibung. Die Frage nach der „Nichtrelevanz-Kombination: Frau – Kommunistin – Jüdin“ wäre noch gesondert zu untersuchen, ebenso wie eine kunsthistorische Aufarbeitung ihrer Arbeiten.

Große Aktualität hat folgender Zugriff: Geschichte als geglättete Heldenverehrung in der DDR. Da die Familie Pohorylle nach Leipzig gezogen war und antifaschistischer Widerstand in der DDR positiv rezipiert wurde, kam es dort zu einer anderen Version der Geschichtsklitterung. Gerta Taro wurde zur kommunistischen Heldin hochstilisiert, Besuche der UdSSR und Kontakte mit Stalin wurden ihr angedichtet. Beinahe hätte die DEFA einen Film über ihr Leben gemacht. Immerhin gibt es in Leipzig eine Taro-Straße.

Es ist ein ungemein interessantes und spannend zu lesendes Buch (DM 48,-), vom Jonas Verlag mit einem durchdachten Layout und allen verfügbaren Fotografien versehen. Die Wanderausstellung ist ebenfalls dort zu bestellen.